

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 16 (1945)

Nachruf: Dr. Theodor Haemmerli-Schindler : 1883-1944
Autor: Geissberger, Heinrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIR GEDENKEN DREIER TOTEN

DR. THEODOR HAEMMERLI-SCHINDLER

1883–1944

Zu denen, die ihrer Heimatstadt Ehre gemacht haben, die auf ihrem Gebiete Großes geleistet, gehört unstreitig Dr. Theodor Haemmerli, der bedeutende Arzt, der als Herzspezialist einen internationalen Ruf genoß. Wie eng dieser edle, gütige Mensch mit seiner Vaterstadt verbunden blieb, ist geradezu rührend. In seinem nieermüdenden, vielseitigen Wirken mit einer Beanspruchung sondergleichen, war dieses Verbundensein mit Lenzburg wie eine Idylle, wie ein Ausruhen, und liebe Erinnerungen woben über Vergangenheit und Gegenwart ihren Goldglanz.

Bei seinem Tode ist so ganz zum Ausdruck gekommen, wie reich, wie groß sein Wirken war. Bedeutende Männer der Wissenschaft, Ärzte haben dargetan, was sein Verlust bedeutet, aber es wurde auch offenbar, wie der Mann, der viele Große dieser Welt zu betreuen hatte, der vom englischen Hof konsultiert wurde, Staatsmänner, Dichter von Weltruf zu seinen Patienten zählte und zu seinen Freunden gewann, auch in der herzlichsten, leutseligsten und gewissenhaftesten Art sich des Geringsten annahm, sein Leiden zu bannen oder zu lindern suchte, so daß der die Überzeugung bekam — und er durfte es glauben — der Arzt sei nur für ihn da und er stehe im Mittelpunkt seines Forschens und Denkens. Ja, wer so lebt und wirkt, der muß Liebe ernten, und wie schön und reich diese Ernte war, hat sich da gezeigt.

Theodor Haemmerli wurde am 24. November 1883 in Lenzburg geboren. Er war der zweitälteste Sohn des Waffenfabrikanten Jeannot Haemmerli, dessen Tüchtigkeit und Energie die Werkstatt in eine blühende Fabrik verwandelte. Vater Jeannot, der leidenschaftliche Jäger, der gemütvollte Gesellschafter war in dem Lenzburg von anno dazumal eine stadtbekannte, allseits geschätzte Persönlichkeit mit originellem Einschlag. Sein Haus war ein wahres Bubenparadies; denn sieben Knaben belebten die Räume, und väterliche Strenge und mütterliches Mahnen mußten gelegentlich übermäßigem Treiben Einhalt gebieten.



Dr. Theodor Haemmerli-Schindler (1883-1944)

Schön war die Bezirksschulzeit mit all der Romantik jener Jahre. Ein frohes, interessantes Gebiet war dem Knaben das Heimatgelände mit Bach und Wuhr, mit Berg und Burg, mit Wald und Weiher und Höhlen, mit Geschichte und Sage und einer geschäftigen Gegenwart, die sich, wie das väterliche Unternehmen, mehr und mehr der Maschine zuwandte. Und dann kam die Aarauer Kantonsschulzeit. Das Eindringen in die Wissenschaften ging dem vielseitig Begabten leicht; es kostete keinerlei Mühe in der vordersten Reihe zu stehen. Und herrlich war diese Zeit, wo man im Schmucke des blau-weiß-schwarzen Bandes als Argover die „wonnenvolle Burschenherrlichkeit mit Freuden ohne Ende“ so voll genoß. Wie ergötzlich konnte Theodor Haemmerli von dieser Zeit erzählen! Wie manche Freundschaft fürs Leben wurde da geschlossen; erinnert sei, daß Dr. Max Jäger, der spätere schweizerische Gesandte in Wien, heute in Budapest, und der langjährige schweizerische Gesandte in London Dr. Walter Thurnher seit diesen Tagen ihm eng verbunden blieben.

Nach bestandener Matur studierte Theodor Haemmerli in Genf, Zürich, Berlin und München Medizin und war nach dem Urteil seiner Freunde „ein wirklich großer Student und kein alltäglicher Mediziner. Er hatte nicht nur eine große Verbundenheit oder eine tiefere Liebe zu seinem Fachstudium, sondern eine wahre Leidenschaft dafür. Ihn interessierte nicht nur die medizinische Wissenschaft und ihre Erfahrungen und Lehren über das Wesen des Menschen, sondern auch der Mensch an sich und es gab wohl keine Seite menschlichen Seelenlebens, der er nicht nachgegangen wäre und die ihn nicht zu tiefem Nachdenken gereizt hätte.“ Nach Abschluß seiner Studien war er kurze Zeit Assistenzarzt in Aarau, ging im ersten Weltkrieg an die Front in Bulgarien und praktizierte dann als Bergarzt im Lauterbrunnental, wo es ihm nie zuviel war, auch in der Nacht, in Wind und Wetter, sich durch Schneeefilde zu kämpfen, um Leidenden Trost und Linderung zu bringen. Aus dem engen Bergtal kam er durch einen merkwürdigen Glücksfall in die weite und große Welt. Er hatte die Gattin des englischen Premiers Asquith als Patientin; sie veranlaßte ihren Arzt nach London zu kommen. Hier traf er als Gast mit Winston Churchill und Lloyd George zusammen und seine ärztliche Kunst mit seinem angeborenen, vornehmen Wesen, das auch in diesen höchsten Kreisen den rechten Ton fand, brachte ihm Freundschaft und Anerkennung. Für sein Wirken als Kurarzt in Zuoz und als Leiter der bekannten Klinik Valmont ob Territet, mit ihrer internationalen Beanspruchung durch viele Große dieser Welt, war der Aufenthalt in London eine gute Vorstufe gewesen. Dort und auch noch in Wien und

Paris hatte er sich speziell mit den Krankheiten des Herzens vertraut gemacht und sich später mehr und mehr auf dieses Gebiet spezialisiert.

Im Herbst 1928 zog er nach Zürich; im alten prächtigen Herrschaftshause Kreuzbühl nahm er seine Praxis auf; seine treue Lebensgefährtin — er hatte sich in Valmont mit der Zürcherin Fräulein Gertrud Schindler verheiratet — stand ihm zur Seite, gleich ihm bestrebt, andern zu helfen und Leid und Not zu bannen, und zwei Kinder wuchsen heran, ein Sohn und eine Tochter, die sich in der elterlichen Art ins Leben stellten. Der schöne Sitz Kreuzbühl war nun nichts weniger als ein Ruhesitz, dem vielbeschäftigten Arzt, zu dem Leidende aus aller Herren Länder kamen, der bald dahin, bald dorthin zu Konsultationen fahren oder fliegen mußte, blieb wenig Zeit für Erholung, für behagliches Verweilen im Kreise der Seinen. Überall sollte er helfen und es gab wohl wenig Patienten, die nicht mit Begeisterung, mit innerlicher Wärme von diesem Arzte sprachen, der nicht nur dem Herzen ein Heilbringer, sondern auch der Seele ein Tröster war und dem Verzweifelnden neuen Lebensmut gab. Mehr und mehr wuchs sein Ruf und sein Ansehen, und seine Autorität auf dem Gebiete der Herzkrankheiten war allseitig anerkannt. Das brachte natürlich eine außerordentliche Beanspruchung. Er durfte nicht daran denken, daß ihm für sein behagliches Heim, für die Familie zu wenig Zeit blieb, auch zu wenig Zeit, für sich und seine Gesundheit zu sorgen. Die kurzen Ferien, die er etwa mit den Seinen in stiller Bergferne verbrachte, waren für ihn und seine Familie eine köstliche Zeit. Wie konnte er sich da freuen, und alles in kindlicher Art genießen.

Auch die Stunden der Abwechslung schätzte der weltgewandte Arzt, der nicht nur in der ärztlichen Wissenschaft sich auskannte, der auch auf dem weiten Felde andern Wissens gut beschlagen war, der mit seinen künstlerischen Neigungen in Literatur und Kunst sich auskannte und ein sicheres Urteil hatte, wo das literarische und künstlerische Zürich in seinem gastlichen Hause in froher Geselligkeit sich einfand. Auch hier spürten alle den Zauber, der von ihm ausging und jeden in seinen Bann zog. Die menschlich so beglückende Art seines Sichgebens nahm auch in diesen Kreisen alle für ihn ein.

War Theodor Haemmerli in seiner Jugend auch von zarter Gesundheit — während der Kantonsschulzeit war ein längerer Kuraufenthalt an einem Höhenort notwendig — blieb er später von Krankheiten verschont und zeigte immer das jugendliche, frische und bewegliche Wesen, auch körperlich ungemein gewandt. Und niemand hatte im November 1943, bei der Feier seines 60. Ge-

burtstages, wo von den verschiedensten Seiten so schön und so dankbar seines reichen Wirkens gedacht wurde, eine Ahnung gehabt, daß der Tod so nahe wäre. Im Frühling 1944 erkrankte Theodor Haemmerli; er selbst wußte, daß nur zu lindern, nicht mehr zu helfen war, und am 30. Juni verschied er. Es war zu kurz dieses Leben, aber was für eine Fülle von Herzlichkeit und Liebe, voll Güte und voll edelsten Menschentums strömte von ihm aus. So kommt neben der Trauer auch der Dank für all das, was uns dieses Leben war, für all das, was von ihm ausgegangen ist, was es uns geschenkt hat.

Wenige Wochen vor seinem Tode wurde ihm aus seinem lieben Lenzburg noch mitgeteilt, daß ihn die Ortsbürgergemeinde als korrespondierendes Mitglied in die Ortsbürgerkommission gewählt habe, in die Kommission, die die Aufgabe hat, für das kulturelle Leben der Stadt Lenzburg zu wirken, alte Bräuche zu wahren und die geistigen und künstlerischen Bestrebungen zu fördern. Wir wissen, wie ihn, dem in der großen Welt so viele glänzende Ehrenbezeugungen zuteil wurden, diese Ehrung der kleinen Heimatstadt gefreut hat, ihn, der immer in diesem Sinne gewirkt, der so eng verbunden blieb mit dem Städtchen wo sein Geschlecht heimisch ist, dem Orte, wo er eine so schöne Jugend verlebte und wo er 1940 am Jugendfest in der blumengeschmückten Kirche zu der lauschenden Kinderschar gesprochen hatte: „Wenn ihr irgendwo draußen in der Welt einen Eidgenossen trifft, dann werdet ihr irgendwie fühlen, ob er noch in sich trägt jene Treue zur Heimat. Dann werdet ihr es fühlen, was für eine persönliche Kraft es ist, wenn ein Mann diese geheimnisvolle Urkunde des Herzens in sich trägt.“ Dr. Theodor Haemmerli-Schindler trug diese geheimnisvolle Urkunde des Herzens in sich. Und wenn in ärztlichen Kreisen, im Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus, dessen gedacht wird, was der edle Mensch, der bedeutende Arzt geleistet hat, und die Trauer eine allgemeine ist, daß er zu früh seinem Wirken entrissen wurde, drängt es auch seine Heimat, ihm noch speziell zu danken, daß er ihr ein so treuer Sohn war.

Heinrich Geißberger

DR. ALFRED GÜNTERT (1885-1944)

Beinahe vierzig Jahre war Lenzburg die Stätte seines Wirkens, eines nie ermüdenden rastlosen Wirkens im Dienste der Allgemeinheit, vorab der geistigen und körperlichen Erziehung der Jugend.